

Gottesdienst „5000 Brote Aktion“ - Konfis backen Brot
Trinitatiskirche Finsterwalde, 2. Oktober 2022
über Jesaja 58,7-12

1 Liebe Gemeinde,
heute feiern wir Erntedank. Wir danken für die Ernte und tun dies voller Freude und Lob und voller Demut. Jedes Jahr wird es deutlicher, was wir zum Leben brauchen und was eben auch nicht. Jedes Jahr wird uns mit dem Duft des Brotes mehr unter die Nase gehalten, wie kostbar, wie unendlich kostbar Brot ist. Und Hände. Und ein Backofen. Jedes Jahr lässt sich tiefer staunen über die Pracht des Laubes und das Licht der aufgehenden Sonne und den Geschmack von Pflaumen.

Heute muss man einfach tief einatmen und riechen, welche Stärkung in der Luft liegt und welche Freude über Euch Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ihr gestaltet unsere Welt. Überall bei uns und vor allem in Finsterwalde stehen Konfirmandinnen und Konfirmanden in Backstuben, Schürze um, Bäckermütze auf dem Kopf und kneten Teig. Habt ihn mit euren Händen bearbeitet und Brotlaibe geformt, habt sie mit einem Kreuz oder Ährensymbol verziert und gezeichnet, euch ist bestimmt noch mehr eingefallen. Habt die Brote auf Bleche

gelegt und in den Backofen geschoben. Habt sie herausgezogen und nun als wundervoll duftende Erntegaben in die Kirche gebracht. Wir werden davon kosten und wollen uns das etwas kosten lassen. Werden heute bestimmen, wieviel uns ein Brot Wert ist. Und ihr gebt dann das so gesammelte Geld weiter, damit geholfen werden kann. Wunder sind möglich. Für die Kinder in Maynmar.

Auch wenn wir uns tagtäglich anhören und ansehen müssen, wo sie ausbleiben oder eben nicht zu entdecken sind. Dass wir im 21. Jahrhundert mit vielen technischen Möglichkeiten beinahe an die Unendlichkeit heranstoßen und mancher meint, ewiges Leben sei irdisch möglich und andererseits Menschen verhungern, das ist unerträglich und schreit zum Himmel. Jedes Jahr wird es unerträglicher, wie Menschen mit all dem umgehen, was da ist.

Kennt ihr den Spruch, der ist schon ein bisschen älter: „Wess‘ Brot ich ess‘, des‘ Lied ich sing?“ Der stammt aus den Zeiten als Sänger musizierten und es dafür als Lohn Brot gab. Also Nahrung für die fahrende Zunft. Damals war es nötig, die Herren möglichst mächtig zu loben, die Fürsten und Herzöge, damit es eben genug zu essen gab. Das ist heute gar nicht nötig.

Heute wollen wir euer Brot essen und mit euch singen. Weil ihr das tut, was nötig ist. Und weil ihr uns allen damit Hoffnung gebt. Weil ihr so auch weitergebt, was in euren Familien wichtig ist. Weil ihr eben Knoppers und Brot mögt, Kino und Kirche, Netflix und Netzwerken.

Heute ehren wir Gottes Speise und das Werk menschlicher Hände. Und singen dessen Lieder. Nicht weil wir müssen, sondern weil wir wollen. Weil es uns zur Ehre und Würde verhilft, nicht nur uns selbst alles verdanken zu müssen, sondern den Blick zu weiten und eben auch bis Myanmar schweifen zu lassen. Denn dort begegnen uns Menschen mit Namen und Gesicht und Schicksal. Dort ist konkret, was wir sonst als Zahlen hören. Beinahe eine Milliarde Menschen, jeder achte Mensch auf dieser Welt hat nicht genug zu essen. Deshalb teilen wir und gehen hierher. Weil wir wissen: So ist das nicht gemeint. So will Gott das nicht. So ganz bestimmt nicht.

Und senken dann auch den Blick. Schauen aus zum Himmel und senken den Blick dazu. Gehen in uns hinein und machen uns mal nicht größer als wir sind. Damit wir dann auch wieder aus uns heraus gehen können. So wie ihr mit eurem Projekt. So wie Sie mit ihren Kindern und Enkeln. Herein und heraus. Mitgebracht die Gaben eines Jahres und die Sorgen eines

Jahres. Mitgebracht die Erfahrungen des heißen Sommers und der trockenen Böden, das Wissen um die kleiner werdenden Ressourcen und dass wir zu viel davon verbrauchen. Demütiger und sanfter müssen wir mit der Schöpfung umgehen.

Denn wir sind groß genug. So groß, dass uns eine ganze Menge zugetraut wird. Eben nicht nur zugemutet, dass auch, sondern auch zugetraut. Wiederentdeckt in der Bibel. Das haben wir vorhin schon gehört. Aber jetzt nochmal. Denn da stecken Versprechen drin. Gleich drei.

Du bist wichtig! Man braucht dich, Mensch. Deine Hände sollen Fesseln lösen und Brot brechen. Manchmal sollen sie auch Brot selber backen. Du bist keine Null, kein Loser, kein Opfer. Du wärmst mit Gott das Leben. Es ist erheblich und macht den Unterschied, dass Du da bist. Es macht einen Unterschied, ob du zynisch und auf alles schimpfend durch's Leben gehst oder ob du liebevoll gestaltest, was du kannst. Du darfst stolz sein: deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen. Und Gott selber, der Herr beschließt den Zug. Also, was dir liegegeblieben ist, was du übersiehst, sammelt Gott ein. Du musst also nicht alles schaffen. Gott macht den Letzten. Aber davor bist Du und Gott liebt deine Hände.

Du wirst gehört werden. „Du kannst rufen und der Herr wird dir antworten.“ Der Schöpfer allen Lebens ist erfahrbar und hörbar. Der Urgrund der Liebe und Grund aller Welt wird erfahrbar auch wenn wir sprechen und hören. So wie ihr die Kinder aus Myanmar gehört habt mit ihren Bitten. Was du sagst, fällt eben nicht in echo-lose Abgründe. Das Leben kann leuchten wie die Röte dieses Morgens.

Und das dritte Versprechen: *Du wirst einen Namen haben.* Du wirst heißen: „Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen kann“. Du wirst wissen, wer du bist und was du machen sollst. Kenntlich bist Du und erkennbar. Und da wo du bist, wird es wohnlich. Dieser dein Name ist nicht durch Macht und Gewalt erobert und geht gerade nicht mit Unterdrückung und Töten einher. Es ist der Name der Liebe, die sich nicht selbst rühmt.

Heute essen wir euer Brot und singen Gottes Lob. Heute essen wir Brot aus dem Backofen von Bäckermeisters Bubner und singen dafür Danklieder. Heute riechen und schmecken wir, wie köstlich Brot ist und wie herrlich, es zu teilen. Dank euch allen. Den Landwirtinnen und Landwirte und dem Wasser und dem Weizen und dem Roggen und dem Schöpfer. Dank dem

Bäckermeister und – gesellen, den Frauen in den Backstuben und an den Tresen. Oft ist das am Morgen das erste Gespräch: „Zwei Brötchen bitte und das leckere...“. Roggenvollkornbrot, Mischbrot, Dinkelbrot? Was ist denn eure Lieblingsstelle beim Brot? Das Renftel oder wie sagt ihr zum Brotende? Kanten, Knust? Oder mögt ihr die Mitte mehr, die man mit dem Finger rausholen kann, und sie so schön warm und fluffig ist? Wenn ich als Kind zum Bäcker unterwegs war, dann ist das Brot nicht immer unbeschadet zu Hause angekommen. Ich musste vorher ran und auf dem Weg schon mal hineinbeißen, in den Kanten.

Auf Lateinisch heißt Brot: Panis. Panis angelicus – Brot von Engeln. Die ihr natürlich nicht seid. Aber irgendwie dann doch. So wie ihr es vorhin im Anspiel gezeigt habt. Also habt ihr uns auch Engelsbrot hereingebracht. Engelsbrot, weil darin alles steckt, was es braucht. Wachstum und Land, Menschen und ihrer Hände Werk, Gottes Schöpferkraft und unser gutes Wollen. Engelsbrot legt uns den Geschmack des Himmels auf die Zunge. Und dass wir Tag für Tag riechen, kosten und schmecken können. Und dass wir in uns die Stimme des Gewissens haben, das uns immer wieder auch mahnt: Wir sind für Gerechtigkeit mitverantwortlich. Und Gott selber beschließt den Zug. Was wir

nicht schaffen, sammelt er ein. Und macht, dass die Hoffnung unter uns nicht verloren geht. Dass sich Schätze finden und Engel. Brot gut schmeckt und alte Worte ganz modern sind. Dass jeden Morgen ein neuer Tag aufgeht und Pflaumenmus so unfassbar lecker darauf schmeckt.

Ob das eine Blaupause dafür sein kann, dass da noch mehr geht? Denn es wird noch mehr gehen müssen. Damit wir unserer Schöpfung *demütig* begegnen. Damit wir unsere Hände nicht feindlich nach dem ausstrecken, was wir gemeinsam haben. Luft zum Atmen und Wasser, das man trinken kann. Flüsse in denen Fische leben und Land, das ausreichend Frucht bringt.

Also, kau das Brot und lass es dir schmecken. Du isst Handwerk. Herzenswerk. Gemeinschaftswerk. Wir feiern heute Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Und die steckt auch im Brot. Super. Danke. Erntedank.

AMEN.